

Alpbach 2008-08-22, Arbeitskreis 6: „Gender Mainstreaming in Forschung und Technologie: Realitäten wahrnehmen und visionär entscheiden!“,

Im Arbeitskreis 6 stand das Thema *Innovation und Chancengleichheit* im Mittelpunkt, wobei – angelehnt an das Generalthema der Alpbacher Technologiegespräche 2008 - am Vormittag ‚Realitäten‘ aufgezeigt und am Nachmittag mögliche Ansatzpunkte für visionäre Entscheidungen zur Verbesserung der Situation diskutiert wurden.

In ihrem Einleitungsstatement ging Frau **STS Christa Kranzl**, bmvit auf aktuelle Realitäten bezüglich Frauen in Forschung und Technologie ein. Ausgehend von den Zahlen der neuen F&E-Erhebung und des neuen Gender Booklets zeigte sie auf, dass die Beschäftigung von Frauen in diesem Bereich langsam steigt, etwa bei F&E-Beschäftigten gesamt von 1998 bis 2006 von 18,8% auf 25,3%, (Kopfzahlen).

Susanne Ihsen von der TU München zeigte mittels systemtheoretischen Zugangs anhand des Beispiels Ingenieursberufe, wie durch die stärkere Integration von Frauen (u.a. „diversen“ Gruppen) Systemveränderungen angestoßen und Innovationsleistungen forciert werden: aufgrund heterogener Gleichzeitigkeiten besteht derzeit die Anforderung, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass mehr Frauen diesen Beruf wählen und ihr Innovationspotenzial verwirklichen.

Internationale Vergleichswerte aus Finnland, einem europäischen Vorzeigeland der Innovationspolitik, lieferte anschließend **Satu Paasilehto**: Sie strich die Bedeutung kultureller Gegebenheiten hervor und präsentierte best-practice-Erfahrungen.

Österreichische best-practice Erfahrungen präsentierte danach **Monika Kircher-Kohl**, CEO Infineon Technologies Austria AG: einen deutlichen Mangel an Technikerinnen (trotz bester Einkommens- und Karriereaussichten) nahm infineon zum Anlass für das Projekt FIT, indem früh die Studien- und Berufswahl von Mädchen in die technische Richtung stimuliert und vereinbarkeitsfördernde Rahmenbedingungen und Kinderbetreuungsangebote bereitgestellt werden. Besonders betonte sie die Notwendigkeit einer innovativen Frühförderung (Kindergarten).

Über Chancengleichheitszugänge im größten österreichischen Medienunternehmen berichtete **Gisela Hopfmüller-Hlavac**, ORF: Sie stellte eine erläuternde Studie vor, die die Vorbildwirkung von Unterhaltungsserien zur Rollenorientierungen von Frauen und Männern beschreiben. Auch in wissenschaftlichen Dokumentationen sind wenig Frauen präsent, weil es wenig Wissenschaftlerinnen gibt. Sie streicht die Relevanz des self-marketing gegenüber Medien hervor und verweist auf ORF-interne Frauenfördermaßnahmen (zb mentoring).

Bei der Diskussion zum Abschluss der vormittägigen „Realitäten“-Session ging es um die notwendige Veränderung von Rollenbildern, für die auch Männer Verantwortung tragen (sollen) – Stichwort von Susanne Ihsen: „keine Parallelwelten von Frauen und Männern!“ Quoten wurden als Möglichkeit gesehen, auch Ansätze in Berufungskommissionen. Spontan wurde auch die Idee entwickelt, in einer (österreich.) Unterhaltungsserie eine Ingenieurin als weibliche Hauptprotagonistin einzuführen, die auch die Handlung vorantreibt. – Auch die Notwendigkeit, dass sich frauen- oder gleichstellungsfördernde Maßnahmen bzw. Diversity-Ansätze ökonomisch rechnen, wurde diskutiert.

Den Nachmittagsblock, der sich dem visionärem Entscheiden widmete, eröffnete **Hilde Bautz-Holter Geving**, Norwegisches Ministerium für Kinder und Gleichstellung: ihr spannender Beitrag widmete sich den Erfahrungen mit der verpflichtenden 40%-Frauenquote (=gender representation rules) bei börsennotierten Unternehmen - ähnliche Vorschläge werden ja auch in Österreich diskutiert - als Beitrag zu mehr Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und Chancengleichheit: Implementierungsprozess, Begleitmaßnahmen, Widerstände und Erfahrungen (lessons-learned) wurden präsentiert und gezeigt, was Quoten in kurzer Zeit auszurichten vermögen.

Eva Rossmann befasste sich in ihrem Beitrag mit Rollenklischees- und stereotypen sowie deren Ursachen, beginnend bei weiblichen (vs. männlichen) Karrierezuschreibungen, Einkommensunterschieden und Selbstbildern von Frauen sowie häufigen Frauenfallen und betont

die notwendige Vorbildwirkung der öffentlichen Hand bzgl. mehr Frauen (50% Frauenanteil in Politik).

Abschließend berichtete **Agnes Streissler**, Geschäftsführerin des Zentrum für Innovation (ZIT) Wien, von den Bemühungen ihrer Förderagentur, das weibliche Humanpotential in Forschung und Technologie besser zu nutzen: durch FemPower Calls, Frauenbonus, mehr Frauen in den wissenschaftlichen Juries und mehr Gender-Relevanz in den eingereichten Projekten.

Die abschließende Diskussion mit allen Referentinnen und Fragen aus dem Publikum kreiste vor allem um Frauenfördermaßnahmen, im Besonderen Quoten und deren Durchsetzbarkeit. Die emotionale Diskussion kam mehrheitlich zum Schluss, dass Quoten „einen Versuch wert sind“ als Instrument zur Erreichung von mehr Repräsentanz von Frauen in Forschung und Technologie.

Betreuerinnen des Arbeitskreises:

- Inge *Schrattenecker*, Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik:
inge-schrattenecker@oegut.at
- Helene *Schiffbänker*, Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH
helene.schiffbaenker@joanneum.at

Alle Beiträge finden Sie in Kürze auf den Homepages von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie und des Programms FEMtech (www.femtech.at)